

Stimmen : „Wir leben hier. Noch Fragen?“

Autor(en): **Roth, Ueli / Weber, Monika / Schönbächler, Toni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [5]: **So baut man eine Stadt: Neu-Oerlikon**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122672>

Nutzungsbedingungen

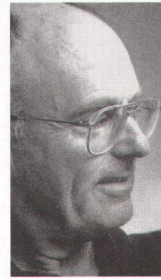
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir leben hier. Noch Fragen?

In Neu-Oerlikon fehle das Lebhaftige, sagt der Volksmund. Wobei es den Max-Bill-Platz vorläufig nicht gibt, ebensowenig die Häuser für weitere 5000 Einwohner. Eine kleine Umfrage zeigt: Die Neu-Oerliker wollen kein Party-Viertel wie Zürich-West, sondern mehr Geduld für ihr Quartier.



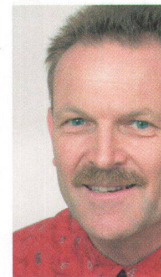
Ueli Roth, Planer und Architekt

«Ich habe den Planungsprozess im Auftrag der Grundbesitzer seit 1988 begleitet. Das kooperative Verfahren erscheint mir im Rückblick als pionierhaft: Im Unterschied zu Planungen auf der grünen Wiese wurde die Chance der stufenweisen Umnutzung industrieller Bausubstanz von Anfang an in einer gemeinsamen Organisation von Stadt, Grundeigentümer und SBB wahrgenommen. Das dauerte zwar zehn Jahre, dafür wurden die Sonderbauvorschriften mit städtebaulichen Richtlinien und



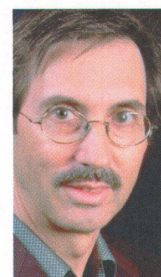
Monika Weber, Bewohnerin und Stadträtin

«Ich wohne seit 2002 in Neu-Oerlikon, das Gebiet und dessen Umgebung kenne ich aber von Jugend auf. Dass der See nicht um die Ecke liegt, kann ich gut verschmerzen, es gibt ja Bus- und Tramverbindungen an den Katzensee und auch den Zürichsee. Dafür gibt es das Schwandenholz, ein prächtiges Naherholungsgebiet, und vier Parks, darunter einen Eschenpark und einen Blutbuchenpark. Es spriesst und knospt im Frühling. Auch wenn die Parkanlagen erst noch von den Menschen in Besitz ge-



Toni Schönbächler, Schulleiter Im Birch

«Das Schulhaus Im Birch ist das einzige öffentliche Gebäude in Neu-Oerlikon. Weil andernorts Räume fehlen, haben wir den zusätzlichen Auftrag, die Schule auch für Anliegen des Quartiers zu öffnen. Zusammen mit der Gemeinwesenarbeit Zürich Nord versuchen wir, Initiativen aus dem Quartier Raum zu geben. Das ist uns bis anhin ganz gut gelungen, denke ich. Es gibt eine privat geführte Spielgruppe in einem unserer Kindergärten und auch Quartierwerkstätten. Der Vorteil dieser unvorher-



Beat Eyer, Bewohner und Architekt

«Seit 2000 wohne ich mit meiner Familie in Neu-Oerlikon. Von unserem Heim und der Terrasse aus geniessen wir die Grosszügigkeit des Oerliker-Parks – einzigartig. Der Park mit den im strengen Raster gesetzten Bäumen ist eigentlich ein städtischer Platz mit einem grossen Potenzial. Leider ist er auf der Südostseite zuwenig streng definiert, eine dichtere Überbauung hätte mehr gebracht. Dass im Quartier zuwenig los sei, bemängeln vor allem Leute, die nicht hier wohnen. Viele Initiativen, wie

ein umfassendes Vertragswerk ohne Referendum und Einsprachen in Kraft gesetzt. Die Planung hat sich als investorentauglich erwiesen, das Realisierungstempo überstieg die Erwartungen. Was anders machen? Vielleicht hätte man die gratis und alllastenbereinigt abgetretenen fünf Hektaren auf mehr als vier Parks verteilen sollen, diese scheinen heute etwas gross. Das fehlende Quartierleben? Bitte etwas Geduld! Von den geplanten 5000 Einwohnern sind ja erst gut die Hälfte da!»



Manuela Benz, VBZ-Busfahrerin

«Ich fahre seit viereinhalb Jahren die Buslinien 62, 63, 64, 75 und 80 in Zürich Nord. In dieser Zeit hat sich das Quartier sehr verändert. Die neuen Häuser haben mehr Fahrgäste gebracht. Begonnen habe ich auf der Neunbrunn-Linie mit einem 16-plätzigem Quartierbus. Heute reicht der 54-plätzig Bus zu Stosszeiten nicht mehr. Darum verstehe ich, dass sich die Fahrgäste noch kürzere Taktintervalle wünschen. Trotz der Zunahme bleibt der Kontakt hier draussen persönlicher. Vor allem auf

den Nebenlinien kennen sich die Leute. Manche grüssen mich sogar mit Namen – und umgekehrt. Oder ich werde zum Kaffee eingeladen. Das Klima ist ruhiger, es gibt seltener Verkehrsstörungen als in der City. Auch das schätze ich. Wenn die letzten Bauten bezogen sind, werden auch die VBZ reagieren: Auf der Birchstrasse sind zu Stosszeiten bereits heute die Standardbusse voll. Obwohl die Busse im Viereinhalb-Minuten-Takt fahren, hat es manchmal nicht für alle Platz.»

nommen werden müssen, kennt man sich im Bus von Woche zu Woche besser. So ein neues Gebiet braucht halt seine Zeit um zusammenzuwachsen. Wenn die Bäume alle gross sind und Schatten spenden, werden die Menschen ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt haben. Ich habe vor einem Jahr meine 84-jährige Mutter zu mir genommen. Einen alten Baum enturzelt man nicht, sagt man. Aber meine Mutter kennt hier all die vielen Kinder und die jungen Menschen bereits viel besser als ich.»



Emmanuel Jeanloz, Grünflächenverwalter

«Die neuen Parks sind eine Herausforderung, denn das, was sich die Planer ausgedacht haben, ist nicht das, was die Anwohner wünschen. Wir Grünflächenverwalter stehen zwischen den Fronten. Beim Oerliker-Park fragen uns die Anwohner, was man darin machen soll, und warten auf eine Antwort – die Gestalter aber wollen, dass die Neu-Oerliker die Art und Weise, wie sie den Park brauchen wollen, selbst definieren. Erfreulicher beim Louis-Häfliger-Park: Die Anwohner deponieren bei uns Wünsche

und auch Reklamationen. Dabei kommen Alt und Jung miteinander ins Gespräch. Das hätte viel früher geschehen sollen. Man hätte die Anwohner und die Interessenvertreter des Quartiers schon zu Beginn in die Gestaltung miteinbeziehen sollen. Aber das war beim Oerliker-Park nicht möglich, denn sie waren noch gar nicht da. So kann es sein, dass im Oerliker-Park eines Tages noch ein paar Bäume gefällt werden und an ihrer Stelle doch noch ein grosser Spielplatz entsteht.»

gesehenen Integrationsrolle ist, dass wir (Vorschul-)Kinder und ihre Eltern ins Schulhaus bringen und so vielleicht Hemmungen abbauen können. Vom Sommer an sind während des Umbaus des Schulhauses Riedenhalden 14 Klassen bei uns zu Gast. Das heisst, wir können dem Quartier nur noch den Singaal, den Gymnastikraum oder die Mensa zur Verfügung stellen. Das trifft das Quartier in einem ungunstigen Moment und wir können Initiativen nur mit angezogener Handbremse fördern.»



Guido Schwarz, Chefredaktor Die Vorstadt

«Auf der einen Seite ziehe ich den Hut vor dem enormen Effort, den hier Stadt, Planungsteams und Investoren in sehr kurzer Zeit geleistet haben. Das Quartier ist ein gewaltiger Hosenlupf. Die Kehrseite dieser kurzen Realisierungszeit ist, dass dem Quartier das Leben noch stark fehlt: Die Parks sind abends verlassen, auf den Strassen ist ab 19 Uhr kaum jemand anzutreffen, es gibt fast keine Beiz, die bis Mitternacht offen hat. Es vergeht wohl noch einige Zeit, bis das Leben erwacht. Auch das Seefeld

ist nicht in 15 Jahren zum lebendigen Quartier geworden. Doch viele Ampeln stehen in Neu-Oerlikon auf grün: Wenn der PricewaterhouseCoopers-Hauptsitz fertig ist, werden die über 1000 Mitarbeiter eine Nachfrage erzeugen, die Neu-Oerlikon auch für das Gewerbe attraktiv macht. Neu-Oerlikon wird immer wieder mit dem Trendquartier Zürich-West verglichen. Allerdings glaube ich, dass es gerade eine Qualität von Neu-Oerlikon ist, dass hier der Party-Verkehr fehlt.»

das von Bewohnern geführte Parkcafé und die Kulturbar Oase 50 kommen aus dem Quartier. Schade ist, dass viele Erdgeschosse keine gemischte Nutzungen zulassen. Am Max-Bill-Platz soll das besser werden – ich bin gespannt. Zu den verpassten Chancen gehören das Auslöschen der Geschichte mit Totalabbrüchen, zu breite, undefinierte Strassenräume, teilweise unausgewogene Dichte der Häuser an den Aussenräumen und die doch eher durchschnittliche, architektonische Gestaltung.»



Heinrich Engel, Bewohner und Immobilienberater

«Ich bin vor fünf Jahren mit meiner Familie nach Neu-Oerlikon gezogen, bin also ein Bewohner der ersten Stunde. Was dem Stadtteil fehlt, zeigt sich beim Vergleich mit Alt-Oerlikon: Neu-Oerlikon besteht aus modernen Wohnhäusern, gläsernen Bürobauten und einem Schulhaus, das aussieht wie ein Hochsicherheitstrakt. Alle Bauten sind neu. In Oerlikon auf der anderen Seite der Gleise hat (wegen Neu-Oerlikon) schon lange niemand mehr investiert. Die Häuser sind alt, das jüngste sicher 20

Jahre. Die Mieten sind verhältnismässig tief, was Kleingewerbe ermöglicht. Darum gibt es in Alt-Oerlikon von der Pizzastube bis zum tamilischen Imbiss alles. Was ich damit sagen will? Die Monokultur in Neu-Oerlikon hat mit der Höhe der Erdgeschosse oder der Parkplatzregelung nichts zu tun, sondern mit dem Mietzins. Es war ein Fehler, alle alten Industriebauten abzureissen. Man hätte darin Quartierbars oder Tante-Emma-Läden einrichten können, ein Gewinn für Herz und Auge.»